

Region

Tryb guet

Stadt Bern Am Buskers lässt man am besten alles einfach passieren. Heute ist der letzte Tag des Strassenmusikfestivals.



Claudia Masika heizt mit ihrem Afropop der Menge ein.



Ihr Name ist Programm: Zur Musik von Faut Qu'Ca Guinche muss man einfach tanzen. Fotos: Nicole Philipp

Martin Burkhalter

Geendet hat es um halb zwölf etwa, man hat den Kopf in den Nacken gelegt, dreht Pirouetten, die beleuchteten Türme des Münsters im Blick, der dunkle Nachthimmel dahinter. Im Ohr nur Musik, wilde, stürmische Zigeunerballaden, Klezmer und Balkanrhythmen. Eine flehende Violine, ein seufzendes Akkordeon, eine hüpfende Klarinette, ein freches Saxofon – Pirouette um Pirouette und nur noch Musik im Kopf zum Tanzen, Lachen und Weinen. L'Chaim heisst die Formation aus Holländern, Italienern und Syrern, die Strassenmusik spielt, von der man nie genug kriegen kann.

18.30 Uhr

Angefangen hat alles fünf Stunden zuvor – auf dem Rathausplatz, mit einem Glas Rotwein aus dem Volver und der Flamenco-Combo Alikindoi auf der Bühne Nr. 11. Der Gitarrero – mit Glätze und Vollbart kommt er einem so gar nicht spanisch vor – zupft an seinem Instrument, als gebe es kein Morgen, und

singt sehnsüchtig und inbrünstig von einem längst verlorenen Gestern. Abwechselnd betreten die Tänzerinnen und der eine Tänzer die Bühne, geben stampfend den Takt an und vollführen sinnlich-wütende Bewegungen.

Die Sonne hängt noch drei Finger breit über den Dächern und bescheint die Rathausgasse. An den Foodständen rühren Männer und Frauen in riesigen Pfannen exotische Gerichte an. Die Leute studieren konzentriert die Programmhefte – versuchen mit Leuchttift Prioritäten zu setzen. Ansonsten ist die Lage noch übersichtlich. Noch sind es keine Menschenmassen.

In der Gerechtigkeitsgasse auf der Bühne 13 spielen Madame Baião diese heissen, diese lieblichen, diese ein bisschen schlüpfrigen und sehr rhythmischen Lieder aus dem brasilianischen Nordosten genannt Forró. Die vier Frauen aus Spanien und Brasilien bringen die noch etwas reservierten Berner langsam in Schwung. Hier und da bewegen sich schon ein paar steife Hüften, die Menge vor der Bühne wogt wie ein unaufgeregtes

Meer, die Abendsonne scheint derweil schräg in die Gasse hinein, die Schatten werden länger.

19.30 Uhr

Auch wenn jetzt offenbar nur wenige Kilometer von hier mehr als Tausend Leute im Liebefeld-Parkli einem Lo-&-Leduc-Überraschungskonzert lauschen, sind die Gassen der Altstadt schon ordentlich gefüllt. Die Nahrungszufuhr wird langsam, aber sicher zur Herausforderung – trotz rund 50 Foodständen. Für die tibetischen Momos steht man zwanzig Meter Schlange. Nicht viel besser sieht es für Thai-Gerichte aus. So tut es eine Crêpe mit Linsenpesto und Kräutern auch, zumal am Stand weniger Andrang zu herrschen scheint.

Eine Dreiviertelstunde später ist die Crêpe verschlungen, und es ist vorbei mit der vorabendlichen Gemütlichkeit: Kramgasse, Bühne 28.

20.15 Uhr

Die Band nennt sich Faut qu'ça guinche, ein Name, der ausnahmsweise wirklich Programm ist: Es muss getanzt werden. Ska,

«Die Leute hüpfen, stampfen, drehen Pirouetten. Das ist Schweiss und Euphorie, das ist der Buskers-Rausch.»

Swing, schnelle Chansons, wilde Medleys aus Klassikstücken, etwa Brahms Ungarische Tänze, sind herauszuhören. Die Leute hüpfen, stampfen, drehen die ersten Pirouetten. Das ist Schweiss und Euphorie, das ist der Buskers-Rausch.

Jetzt strömen die Mengen vom Zytglogge her die Hauptader des Festivals herunter. Es wird eng in der Gasse, Pfade wie auf Schafwiesen haben sich gebildet. Die Leute mit Rucksäcken stehen ein erstes Mal im Weg. Junge trinken Wein direkt aus der Flasche. Ein etwas gequält wirkender, aber durchaus motivierter Alec von Grafenried im gelben Festival-T-Shirt und mit einem pinkfarbenen Ballon, der an einer Schnur einen halben Meter über

ihm schwebt, versucht Bändel an Mann und Frau zu bringen.

21 Uhr

Raus aus der Menge und rauf zum Casinoplatz, wo es Bier gibt, und die kenianische Sängerin Claudia Masika jenen herrlich leichten und schleppenden Afropop spielt, bei dem man immer ein wenig in die Knie geht und so schön schaukeln kann. Nur eine halbe Stunde später schon spielt auf dem Kornhausplatz die Band Regime, vier blutjunge Briten in kurzen Hosen, eine Art Fusion aus Reggae, Ragga, Hip-Hop und Rock und erinnert dabei an allzu zahme Beastie Boys. Das langt aber allemal für laue Berner Buskers-Nächte. Auch dieses Publikum geht in die Knie, nur nennt sich das Schaukeln hier Twerken, und der Altersdurchschnitt liegt bei 25 Jahren. Die Jungs aus Bristol wissen, wie man Stimmung macht, es ist der Soundtrack, um in die Nacht hinüberzuwecheln.

22 Uhr

Auf der Münsterplattform warten Tara Fuki. Der kühle Weiss-

wein jetzt ist ein Segen, denn unter dem blauen Zeltdach ist es immer noch drückend heiss. Tara Fuki sind zwei Sängerinnen und Cellistinnen aus Tschechien, die einen modernen, zarten und virtuos osteuropäischen Folk-Pop spielen. Musik, die mal in Jazz abdriftet, manchmal gar an düsteren Trip-Hop erinnert. Und all diese Stimmungen kreieren die beiden Musikerinnen ausschliesslich mit ihren Cellos, ihren Stimmen und einer Loop-Station.

Schon vermischen sich die Eindrücke, die Übergänge sind fließend. Noch klingen diese melancholischen und gleichzeitig federleichten Melodien von Tara Fuki nach, und schon drängen ein Rumpeln, ein Stampfen, Violine und Klarinette ans Ohr.

Und schon ist man wieder drin in einer Menge, einer tosenden Menge dieses Mal, unterhalb des Münsters. Ist mittendrin in diesem wilden Strudel aus stürmischen Zigeunerballaden, legt den Kopf in den Nacken, dreht Pirouetten, nur noch Musik im Kopf zum Tanzen, Lachen und Weinen.

ANZEIGE

Papier/Karton?

...bei uns sind Ihre Abfälle glücklicher

www.bbr.ch
Bühlmann Recycling AG
1797 Münchenwiler
Tel. 026 672 33 00

ISO 14001
Zertifiziertes Umweltmanagement-System
SWISS

ISO 9001
Zertifiziertes Qualitätsmanagement-System
SWISS

bühlmann recycling

Der Wolf ist vorerst wieder zurück im Emmental

Schangnau Zwei lange Sommermonate hatte man gar nichts mehr von ihm gehört: Um den Wolf, der im letzten Sommer und Herbst im Gebiet Schangnau immer wieder von sich reden machte, war es verächtlich still geworden. Doch am Donnerstag verschickte der Berner Bauernverband wieder einmal eine Grossraubtierinfo, mit der er jeweils offiziell bestätigte Sichtungen im Kanton Bern bekannt gibt. Demnach soll der Wolf am Mittwoch im Bürkeli in der Gemeinde Schangnau eine Ziege gerissen haben.

Noch ist nicht erwiesen, dass es sich beim Räuber um das gleiche Tier handelt, das im letzten Jahr durch die Region streifte. Das Resultat der DNA-Probe steht noch aus.

Es lasse sich laut Jagdinspektorat des Kantons Bern nicht abschätzen, ob der Wolf für längere Zeit in der Region bleibe oder bald weiterziehe. Ausschlaggebend für das Verhalten des Tieres sei nicht das Nahrungsangebot alleine, «das ist einer von vielen Faktoren». Andere seien Konkurrenz, Rückzugsmöglichkeiten und Störungen. (sgs/we)

Der pinke Kiosk beim Gletscher ist verschwunden

Grindelwald In einer illegalen Nacht-und-Nebel-Aktion bemalte die Künstlerin Barbara Kiener den ehemaligen Gletscherkiosk am Helischopf in leuchtendem Pink. Sie wollte damit ein Mahnmal für den Gletscherschwund setzen (wir berichteten). Nun ist das Mahnmal nach 17 Tagen bereits wieder verschwunden – und mit ihm der ganze Kiosk. Dieser wurde «in einer ebenfalls spektakulären Aktion» rückgebaut, wie die Berner Galerie da Mihi in einer Mitteilung schreibt. Der Rückbau hätte eigentlich schon längst erfolgen sollen, nun

scheint Barbara Kiener mit ihrer Aktion den Prozess beschleunigt zu haben: «Was Jahre hinausgezögert wurde, erledigte sich innerhalb einiger Tage», steht in der Mitteilung weiter.

Der pink angemalte Kiosk habe auf unangenehme Weise veranschaulicht, wie heftig der Klimawandel dem Gletscher bereits zugesetzt habe. «Selten hat eine Kunstaktion im öffentlichen Raum den Klimawandel auf so eindrückliche Weise veranschauligt», schliesst das Communiqué. Der Rückbau erfolgte per Helikopter. (nik/pd)